



TRAUER UND VERLUST UND DER LEBENSZYKLUS IM BUCH RUTH

Ora Dresner

Psychoanalytische Theorie und Praxis betrachten bewusste und unbewusste Aspekte des Verstands, wie sie in Gedanken, Gefühlen, Phantasien und Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen. In der Psychoanalyse versuchen wir, die zugrunde liegende Bedeutung zu erforschen und ein tieferes Verständnis der inneren Welt des Menschen zu gewinnen. In der psychoanalytischen Behandlung bemühen wir uns, eine psychische Veränderung herbeizuführen, indem wir die Art der sich entwickelnden Interaktionen verfolgen und versuchen, ihre zugrunde liegenden Bedeutungen besser zu verstehen.

In den letzten 150 Jahren ist diese Art, menschliche Beziehungen zu betrachten, zu einem Teil vieler Bereiche des Denkens geworden. Sie führt auch zur Lektüre zeitgenössischer und alter Texte im Lichte sich entwickelnder Ideen über unbewusste Prozesse und ihrer zugrunde liegenden Bedeutungen. Beim Lesen eines Textes führen wir natürlich keinen lebendigen Dialog mit den Figuren, die den Verstehensprozess bestätigen und gemeinsam mit uns entwickeln könnten, wie das bei einer psychoanalytischen Behandlung der Fall ist. Aber unsere theoretische und praktische Erfahrung macht es möglich und bereichernd, einen Text aus einer psychoanalytischen Perspektive zu lesen. Es scheint, dass die fortdauernde Faszination gewisser Texte daran liegt, dass das Kunstwerk fähig ist, die sich ständig entwickelnden bewussten und unbewussten Bedeutungen menschlicher Erfahrung auf eine Weise widerzuspiegeln, die auf bewusster und unbewusster Ebene eine kraftvolle Antwort im Verstand des Lesers und der Leserin hervorruft.

Wenn ich über das Buch Ruth nachdenke, finde ich es am interessantesten, den Text als Darstellung der inneren Welt Noomis zu lesen. Aus dieser Perspektive könnten die verschiedenen Figuren des Buches als Repräsentanten verschiedener Aspekte Noomis gesehen werden, d.h. sie repräsentieren ihre „inneren Objekte“ wie auch ihre Erfahrung, in Beziehung zu den äußeren Figuren zu treten. Wenn ich den Text so betrachte, kann ich besser verstehen, warum meine Antwort auf den Text so vielschichtig ist und warum so viele mögliche Bedeutungen vorhanden sind, von denen manche widersprüchlich und manche ambivalent sind. Wenn wir uns selbst in Beziehung zu anderen erfahren – Noomi zu ihrer Familie, ich selbst in Beziehung zu Noomi und zu der Geschichte, die sie erzählt –, erfahren wir Hoffnung, Verzweiflung, Ambivalenz, Liebe und Hass der anderen und haben zugleich eine Vielfalt von Phantasien und Ideen darüber, wie sie uns erfahren. Es geschieht hauptsächlich in Momenten der tatsächlichen Erfahrung mit dem anderen, dass wir diese inneren Erfahrungen des anderen (die psychoanalytischen „inneren Objekte“) und die äußeren bestätigen und miteinander verbinden können, und sei es noch so vorübergehend. Die unmittelbare Lektüre des Buches zeigt, dass es die Geschichte einer Reaktion auf Trauer und über den Umgang mit Verlust ist. Durch diese Erfahrung können wir uns alle identifizieren mit einer Mutter, die ihren Sohn, und einer Ehefrau, die ihren Mann verloren hat, und können verstehen,

wie andere in der Gesellschaft reagieren und im Prozess der Trauer und des Sich-zurecht-Findens mit einem Trauma – einem Ereignis, das sich den natürlichen Lebenserwartungen widersetzt – helfen. Eine andere Lesart der Geschichte ist die, dass sie vom universellen Zyklus menschlichen Lebens handelt, vom Umgang mit Verlust, den jeder und jede durcharbeiten muss. Aus dieser Perspektive spiegelt sich das menschliche Leben im Zyklus der Jahreszeiten der Natur wider: Man könnte die Geschichte Noomis als Modell verstehen, wie jede Frau sich mit dem Verlust ihrer Jugend, ihrer sexuellen Anziehungskraft, ihrer Fruchtbarkeit, mit Alter und Tod auseinandersetzen muss. Noomi muss in ihrem Fall akzeptieren, dass eine jüngere Frauengeneration – Ruth und Orpa – tun kann, was sie nicht mehr kann. Ruth und Orpa könnten auch die jüngeren Aspekte von Noomi selbst darstellen: Um erwachsen zu werden, musste sie sich mit dem Verlust ihrer Abhängigkeit als Kind von den Eltern abfinden und zu Beziehungen übergehen, die auf Sexualität gründen und darauf, selbst Mutter zu werden. Als Teil dieses Lebenszyklus-Prozesses muss die junge Frau zurechtkommen mit Schuld gegenüber den Eltern, die sie zurücklässt, und mit ihren eigenen rivalisierenden Gefühlen ihnen gegenüber, indem sie sich abfindet mit ihren Wünschen, *wie* ihre Eltern zu sein, und mit ihren kindlichen Wünschen, ihre Eltern zu *sein*.

Das erste Kapitel des Buches stellt vor allem den persönlichen Prozess, mit Tod und Verlust umzugehen, aus der Sichtweise Noomis dar. Die folgenden Kapitel – wieder zu Hause – entwickeln einen weiteren Kreis, in dem die Fragen der Entwicklung von Frauen und Männern behandelt werden. Die alte Witwe und die junge Witwe müssen sich beide damit abfinden, dass sie kinderlos sind, wie auch mit tiefer liegenden Gefühlen der Rivalität, der Schuld, des Triumphs, der Liebe, der Sorge, des Verlangens nach Entschädigung und mit Versuchen, diese verschiedenen gedanklichen Zustände zu integrieren. Die Geschichte spiegelt solche Kämpfe wider, die in uns allen stattfinden, und die harte Arbeit, die erforderlich ist, um emotionale Lösungen zu erreichen. Wir sehen, dass Noomi, wie wir alle, vorwärts kommt, Rückschritte macht, erfolgreich ist, sich von ihren Gefühlen der Liebe und Sorge leiten zu lassen, von Hass, Bitterkeit und Neid überwältigt wird – um dann wiederum zu versuchen, den Schaden zu reparieren. In diesem Sinn ist das Buch eine starke, facettenreiche Erzählung vom menschlichen Weg, eine Geschichte, die noch bemerkenswerter ist, weil sie die Geschichte vom Weg einer Frau ist, einer Frau, die die jüngere Generation dulden muss, die jetzt dabei ist, die Dinge zu übernehmen, während sie selbst ihr heranrückendes Alter und ihren Tod annehmen muss. Noomi lernt, den fortdauernden Zyklus des Lebens zu feiern, der mit diesen jüngeren Frauen und ihren Kindern weitergehen wird.

Vielleicht wird ein Hinweis auf diese verschiedenen Lesarten des Buches durch die merkwürdigste und scheinbar paradoxe Lücke in der Erzählung illustriert: Nirgends spricht Noomi direkt von ihren Söhnen und von ihren sicher sehr intensiven Gefühlen ihnen gegenüber. Im gesamten Buch gibt es fast keinen direkten Hinweis auf sie oder auf Gefühle bezüglich ihres Todes. Sollen wir spüren, dass Noomi dem Verlust ihrer Kinder nie direkt ins Auge sehen kann? Oder wird die Geschichte so erzählt, weil sie hauptsächlich Mittel zum Zweck ist, um den inneren Weg einer Frau zu beschreiben? Geht es in der zentralen Botschaft des Buches nicht um die Reaktion auf äußeren Verlust, sondern um die Kämpfe einer Person mit ihren Entwicklungsphasen?

Das erste Kapitel beschreibt eine persönliche Tragödie von drei Frauen. Wir hören zuerst, dass Noomi und ihr Mann ihr Land wegen Hungersnot verlassen und ihr Glück in Moab suchen mussten. Wenn wir diesem ersten Verlust begegnen, folgt darauf sofort eine persönliche Tragödie: Noomi verliert ihren Mann und bleibt mit zwei Söhnen zurück, für die sie sorgen muss. Zehn Jahre später sterben die Söhne, und zu diesem Verlust kommt hinzu, dass sie ohne Enkelkinder bleibt, also der Verlust von Nachkommen. Es folgt eine erste Beschreibung einer Reaktion auf die-

se Kette von Verlusten: Noomi entscheidet sich, ihre jetzige Heimat zu verlassen and nach Juda zurückzukehren. Und sofort danach versucht sie, ihre Schwiegertöchter davon abzubringen, sich ihr anzuschließen und so ihre Liebe und Zuneigung zu ihr zum Ausdruck zu bringen. Indem sie dies tut, bringt Noomi eine starke Bandbreite von Gefühlen zum Ausdruck – sowohl intensiv wie auch sehr widersprüchlich. Einerseits sagt sie: „Der Herr erweise euch Liebe, wie ihr sie den Toten und mir erwiesen habt“ (1,8). Aber ist sie nur liebevoll, indem sie ihre Schwiegertöchter wegschickt? War der Herr ihr und ihrer Familie gegenüber nur „liebevoll“? Es ist, als ob Noomi gleichzeitig liebevoll und zornig ist, als ob sie die jungen Frauen umsorgt und ihnen dankbar ist und sie doch auf sarkastische Weise abweist. Sie sagt: „Der Herr lasse jede von euch Geborgenheit finden bei einem Gatten“ (1,9). Aber dann verstärkt sie mit sarkastischem Zorn: „Kehrt doch um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir ziehen?“ (1,11). Hier greift sie nicht nur die jungen Frauen auf grausame Weise an; ihre Beziehung zu sich selbst ist ebenso ambivalent und feindselig. Auf der einen Seite erhebt sie sich selbst, in den Augen ihrer Schwiegertöchter das Allerwichtigste zu sein, als ob sie sagen wollte, dass diese sie nicht nur auf gewöhnliche Weise lieben und um ihre Gatten trauern, sondern sich ihr anschließen wollen, weil sie die Allmacht hat, ihnen wieder Gatten und Kinder zu geben. In dem Moment erfährt sie sich – entweder in ihren eigenen Augen oder in den Augen der jungen Frauen – als jemand, die noch Kinder bekommen könnte und deswegen liebenswert ist, und andererseits scheint sie sich als jemand völlig Nutzloses und Unliebenswertes zu erfahren, weil sie zu alt ist, um noch Kinder zu bekommen. Ambivalenz von Liebe und Hass sich selbst und anderen gegenüber sowie eine verzerrte Wahrnehmung der Realität gehören oft zur Reaktion auf einen traumatischen Verlust. In dieser Phase ist Noomi nicht fähig, mit ihrer eigenen Trauer und ihrem extremen Schmerz sowie mit dem Schmerz ihrer Schwiegertöchter in Berührung zu kommen.

Wir können nicht richtig trauern, wenn wir nicht fähig sind, mit solchem Schmerz in Berührung zu kommen. Letzteres kann geschehen, wenn wir sowohl die Gefühle der Liebe als auch des Zorns denen gegenüber, die gestorben sind, und denen gegenüber, die sie überlebt haben, aushalten können. Oft ist die erste Reaktion eine Unfähigkeit, solche Gefühle zu fühlen, da diese zu unerträglich sein können. Stattdessen neigen wir dazu, den Schmerz zu verleugnen und uns gegen ihn – entweder durch Gefühle der Empörung, des Hasses und der Schuld uns selbst und anderen gegenüber oder durch Idealisierung – zu verteidigen. Oft stammen Hass und Zorn von Gefühlen der Ambivalenz, des Zorns, der Enttäuschung über den anderen und über uns selbst, die zu Zeiten akuten Schmerzes über einen Verlust in uns hochkommen. Die gewöhnliche Mischung von negativen und positiven Gefühlen, mit der wir uns im täglichen Leben abfinden können, wird in Zeiten der Trauer intensiv und kann vorübergehend die Gefühle von Liebe zu jenen, die gestorben sind und zu jenen, die sie überlebt haben, einschließlichsich selbst, überwältigen. Oft legen sich diese Gefühle mit der Zeit wieder. Aber wenn die Beziehungen zu den anderen und unsere inneren Beziehungen in uns selbst vor dem traumatischen Ereignis nicht ganz gelöst worden sind, kann der trauernde Mensch in dieser Phase der extremen Gefühle stecken bleiben und unfähig werden, den natürlichen Trauerprozess zu durchlaufen, was zu emotionalen Schwierigkeiten und vor allem Depression führen kann.

Wir sehen, dass genau dies mit Noomi geschieht, indem sie sich gegen sich selbst und ihre Schwiegertöchter wendet, und am Ende des Kapitels auch gegen Gott, wenn sie sagt: „Nennt mich nicht mehr Noomi, sondern Mara; denn viel Bitteres hat der Allmächtige mir getan. Reich bin ich ausgezogen, aber mit leeren Händen hat der Herr mich heimkehren lassen. Warum nennt ihr mich noch Noomi, da doch der Herr gegen mich gesprochen und der Allmächtige mir Schlimmes angetan hat?“ (1,20-21). In dem Moment, in dem Noomi den Höhepunkt ihres Zorns erreicht, kommt sie in Berührung mit einem anderen Gefühl in ihrem Trauerprozess, das über ihren Zorn hinausgeht: Sie ist bitter. Bitterkeit scheint – neben dem Zorn – ein Element der Selbst-reflexion einzuschließen, eine sanftere, unaggressive Resignation, etwas, das näher an Traurigkeit ist. So kann Noomi sich in dem Moment, in dem sie sich mit Zorn gegen die letzte Macht wenden

kann, zugleich vom Zorn abwenden hin zu liebevolleren Gefühlen, und sie erlaubt Ruth, mit ihr zu kommen. So erkennt sie an, dass sich bis jetzt weder sie noch Ruth von ihren vergangenen Beziehungen und voneinander trennen können und dass sie um der Überlebensstütze willen noch aneinander hängen (Ruth „hält sich an Noomi fest“); beide sind noch nicht bereit, sich zu trennen. Gleichzeitig scheint Orpa, die von Noomi überredet wird, zu ihren Eltern zurückzukehren, die Fähigkeit zum Abschiednehmen zu repräsentieren, wozu Ruth vielleicht noch nicht bereit ist. Es scheint, dass Orpa auch die Fähigkeit Noomis repräsentieren könnte, die unabhängige Frau zu sein, die nach dem Verlust ihres Gatten ein neues Leben aufbauen kann, wohingegen Ruth den Teil Noomis repräsentieren könnte, der an vergangene Beziehungen gebunden bleibt und noch darauf angewiesen ist, sich an ihnen festzuhalten, bevor sie neue Beziehungen entwickeln kann.

Wir beenden dieses Kapitel mit einer Reihe von Paradoxien und einander widersprechenden Gefühlen. Warum erlaubt Noomi Ruth, mit ihr zu kommen? Geschieht es um Ruths oder um ihrer selbst willen? Geschieht es aus selbstloser Liebe? Oder geschieht es aus egoistischen Bedürfnissen heraus, die von den bitteren Gefühlen kommen? Warum kehrt sie überhaupt zurück? Sie scheint auf eine ungewisse Situation zuzugehen: zwei arme und einsame Witwen. Geht sie dorthin, um Mitleid zu suchen oder um ihr Leben wieder aufzubauen, um Ruth zu helfen, ein neues Leben zu finden, oder um Gott in den Augen seines eigenen Volkes bloßzustellen? Wir verlassen das erste Kapitel mit Noomi, die noch unfähig ist zu trauern, traurig und verzweifelt. Wird sie schließlich fähig sein, ganz darüber hinauszugehen, auf Trauer und Mitgefühl und Fürsorge zu?

Die folgenden Kapitel zeigen Weisen, wie eine Frau mit dem Verlust ihrer Jugend und Fruchtbarkeit umgehen kann, und mit den reifen Früchten, die zur Erde fallen. Indem die bittere Mutter im zweiten Kapitel etwas selbstmitleidig in Juda ankommt, beginnt die Gerstenernte. Was wird die ältere, reife Frau ernten? Wird sie die Fähigkeit finden, die jüngere Generation, also Ruth, mit ihrer großzügigen Unterstützung und Liebe zu ermutigen, während sie selbst sich mit dem Ende ihres Lebenszyklus abfindet? Es scheint, dass diese Fragen im zweiten Kapitel den Vorrang beanspruchen gegenüber der Handlung im ersten Kapitel, in dem es um den Tod der beiden Söhne ging. Hier haben wir die junge Frau und die alte Frau, zwei Gesichter weiblichen Lebens in Bezug auf Sexualität, Fruchtbarkeit und Tod. Indem Noomi nach Juda zurückkommt, scheint sie allein und arm zu sein, und zum ersten Mal erlaubt sie Ruth, eine führende Rolle zu übernehmen. Indem Ruth eine gewichtigere Stimme hat und die Initiative übernimmt, hinauszugehen und nach Nahrung und einem Gatten zu suchen, sehen wir eine Veränderung: Die ältere Frau tritt in den Hintergrund und erlaubt der jüngeren Generation, sich selbständig zu entwickeln. Aber wie zuvor geschieht das nicht ohne emotionale Widersprüchlichkeiten. Hat Ruth etwas von Noomi über Boas erfahren? Freut sich Noomi, dass Ruth sich um seine Liebe bemühen wird? Ist sie enttäuscht, dass ihr älterer Verwandter sich von einer jungen, fruchtbaren Frau angezogen fühlt und nicht von ihr? Ist das der Grund, weswegen sie nicht gleich zu Anfang Ruth den direkten Vorschlag macht, zu ihm zu gehen? Ist das der Grund, weswegen sie so zu tun scheint, als ob sie nichts über die beiden und auch nichts über Ruths Absichten wüsste? Im gesamten zweiten Kapitel sehen wir Noomi, die von einem Vortäuschen von Nichtwissen bezüglich Boas zu einer gewieften, fast plumpen Manipulation übergeht. Und so sagt Ruth zu Noomi: „Ich möchte aufs Feld gehen und Ähren lesen, wo es mir jemand erlaubt. Sie antwortete ihr: Geh, Tochter“ (2,2). Und dann, gegen Ende des Kapitels: „Ihre Schwiegermutter fragte: Wo hast du heute gelesen und gearbeitet? Gesegnet sei er, der auf dich Acht hatte. Sie berichtete ihrer Schwiegermutter, bei wem sie gearbeitet hatte, und sagte: Der Mann, bei dem ich heute gearbeitet habe, heißt Boas“ (2,19).

Muss Noomi sich mit Gefühlen von Neid und Groll auseinandersetzen, während sie gleichzeitig Ruth helfen möchte? Kämpft sie mit ihren eigenen Bedürfnissen und Hoffnungen, dass Boas schließlich auch ihr helfen wird, indem er Ruth heiratet? Und was wird für Noomi an dieser Verbindung hilfreich sein? Setzt Noomi sich, indem sie Ruth ermutigt, Boas zu verführen, mit einem Konflikt auseinander – dem Konflikt zwischen dem Wunsch, den Namen ihrer Söhne und ihres

Gatten weiterleben zu lassen und Ruth zu helfen, einerseits und der Notwendigkeit, sich mit der schmerzhaften Erkenntnis abzufinden, dass es ihre Söhne waren und nicht Ruth (und Orpa!), die unfruchtbar waren, andererseits? Wenn es Ruth gelingt, schwanger zu werden, wird, was da entsteht, nicht Kind ihrer Söhne, sondern der Sohn Ruths sein. Ist das der Grund, weswegen sie Ruth nicht ausführlicher erklärt, dass sie etwas Besitz und Land zum Lösen hat, und nicht einen sondern zwei Verwandte, die den Namen ihrer Familie lösen könnten? Es ist, als ob sie die Ergebnisse dem Schicksal überlässt, weil sie eine zu große Ambivalenz gegenüber dem spürt, was für sie das „glückliche Ende“ sein wird. Wenn Boas sich tatsächlich in Ruth verliebt, wenn Ruth ihn verführt und einen Sohn bekommt, würde das Noomi helfen, diese widersprüchlichen Wünsche und Bedürfnisse zu ertragen?

Im zweiten und dritten Kapitel sind wir Zeugen eines schwierigen Prozesses bei Noomi, die darum kämpft, den Verlust ihrer eigenen Jugend anzunehmen, während sie versucht, Ruth zu helfen, sich um ihre eigenen Bedürfnisse im Bereich der Sexualität und Fortpflanzung zu kümmern. Diese Ambivalenz der älteren Generation wird auch aus einer männlichen Perspektive widergespiegelt, wenn die Ambivalenz und Schuldhaftigkeit des Boas gegenüber Ruth und Noomi zum Ausdruck kommt. Er, der ältere Mann, fühlt sich von der jüngeren Frau angezogen, hat aber Schuldgefühle: Schuldgefühle gegenüber Ruth aber auch gegenüber Noomi, vielleicht weil er nicht diejenige wählt, die seinesgleichen zu sein scheint. Er sagt: „Ich werde meinen Knechten befehlen, dich nicht anzurühren. Hast du Durst, so darfst du zu den Gefäßen gehen und von dem trinken, was die Knechte schöpfen“ (2,9). Und etwas später: „... und fand eine Frau zu seinen Füßen liegen. Er fragte: Wer bist du? Sie antwortete: Ich bin Ruth, deine Magd“ (3,8-9). Täuscht er Nichtwissen über Ruth vor, weil er schuldig wird, wenn Ruth in der Nacht zu ihm kommt, und ist das der Grund, weswegen er gleichzeitig ihre Schwiegermutter lobt? Er ist sich auch der jungen Männer und Frauen bewusst, die auf dem Feld neben Ruth arbeiten, die Durst haben; er ist sich bewusst, dass sie und auch Ruth einer anderen Generation angehören als der seinen. Wie Noomi scheint er aus egozentrischen Bedürfnissen heraus zu handeln, aber auch aus Fürsorge für die Familie seines Verwandten und aus Liebe zu Ruth. Die Liebe zu Ruth, die Noomi und Boas haben, findet in diesen Kapiteln einen ebenso starken Ausdruck wie die anderen Gefühle: Vielleicht wählte Noomi den Boas eher als den anderen Verwandten, um Ruth jemanden zu geben, den sie schon kannte und den sie für eine Liebesbeziehung mit ihr für geeigneter hielt? Boas scheint auch ganz klar durch Zuneigung zu Ruth motiviert zu sein und nicht nur durch seine Pflicht der Familie gegenüber. Und doch, indem das dritte Kapitel endet und das vierte beginnt, scheinen die Verbindung zwischen Boas und Noomi und ihre Gefühle des Eigeninteresses weiterhin sehr stark zu sein. „Und als sie (Ruth) zu ihrer Schwiegermutter kam, sagte sie (Noomi): Wer bist du, meine Tochter? Und sie erzählte ihr alles, was der Mann ihr getan hatte“ (3,16). Es scheint, dass das vorgetäuschte Nichtwissen, d.h. die Noomis Fragen an Ruth: „Wer bist du?“ und „Wo warst du?“, Noomis Art ist, ihren eigene ambivalente und schuldige Geistesverfassung zu beschreiben. „Und sie (Ruth) sagte: Er gab mir diese sechs Maß Gerste; denn er sagte mir: Geh nicht leer zu deiner Schwiegermutter“ (3,17). Wir werden hier an das Ende des ersten Kapitels erinnert, als Noomi sagte: „Reich bin ich ausgezogen, aber mit leeren Händen hat der Herr mich heimkehren lassen.“ Benutzt in Noomis innerer Welt Boas Ruth, um Noomi mit einem Kind und mit Reichtümern zu füllen? Oder benutzt er Noomi, um Ruth, die junge Gattin, zu bekommen? Versucht Noomi, das Schicksal Ruths als Frau und Gattin zu erfüllen oder benutzt sie sie, um ihre eigenen Verluste zu kompensieren?

Im vierten Kapitel laufen die verschiedenen Fäden von Konflikt und Versöhnung im Höhepunkt der Geburt von Ruths Sohn zusammen. „Da sagten die Frauen zu Noomi: Gepriesen sei der Herr, der es dir heute nicht an einem Löser hat fehlen lassen. Sein Name soll in Israel gerühmt werden. Und er wird dir dein Leben wieder herstellen und dich in deinem Alter ernähren, denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, die dir mehr wert ist als sieben Söhne, hat ihn geboren. Und Noomi nahm das Kind und legte es an ihre Brust und wurde seine Wärterin“ (4,14-16). Wir kön-

nen hier einen Ausdruck des liebenden, wiederherstellenden Prozesses sehen, in dem Noomi, die ältere, verlassene Frau, sich sowohl durch einen religiösen Ritus als auch durch die Großzügigkeit ihrer Schwiegertochter wieder an einen Lebenszyklus anschließen kann, der über ihren Tod hinaus weitergehen wird – eine Lösung, um die Noomi sich sorgfältig kümmert. Und doch sehen wir sofort die andere Seite des Konflikts der alten Frau. Sie rationalisiert ihre Gefühle, indem sie den sozialen Konsens anderer Frauen benutzt, und sie betrachtet das neugeborene Kind als ihr eigenes und nicht als das der Ruth. Es ist, als ob ein Teil von Noomi Ruth nicht wiederherstellt, sondern sie dazu benutzt, ihre Täuschung aufrechtzuerhalten, dass sie selbst noch jung und fruchtbar sei und einen lebendigen Sohn habe, der der Vorfahre eines zukünftigen Königs ist: „Und die Frauen und Nachbarinnen gaben ihm einen Namen und sagten: Der Noomi ist ein Sohn geboren. Und sie gaben ihm den Namen Obed. Er ist der Vater Isais, des Vaters Davids“ (4,17). Und es folgt eine lange Liste zukünftiger Generationen bis hin zum König David, was Noomis verzweifeltes Bedürfnis, diese Seite ihres Konfliktes zu rechtfertigen und zu stärken, auszudrücken scheint.

Die Gefühle jedes Menschen der älteren Generation und vor allem von Frauen gegenüber ihren Kindern und Enkelkindern sind so von widersprüchlichen Kämpfen erfüllt wie ein Trauerprozess. Wir stehen alle in einem fortdauernden Kampf, um Neid, Groll und Schuld zu überwinden und um diese mit Gefühlen von Fürsorge und Liebe zu versöhnen. Wir können sehen, wie Noomi versucht, mit einer emotionalen Realität zurechtzukommen, in der sie fähig ist, Ruth mit verständnisvoller Fürsorge zu ermöglichen, das zu erreichen, was sie selbst verloren hat. Und doch benutzt Noomi Ruth zugleich, um die Realität vom Ende ihres eigenen Lebenszyklus zu verleugnen – bis dahin, dass sie das getrennte Dasein Ruths leugnet und mit ihr eins wird, indem sie zur Mutter von Ruths Kind „wird“.

Das Buch endet damit, dass Noomi sich wieder als Mutter eines lebendigen Kindes sieht und nicht als die Frau, die Söhne, Enkelkinder, Jugend und Fruchtbarkeit verloren hat. Zu diesem Zeitpunkt am Ende des Buches, am Ende der Ernte, sind wir es, die Leser und Leserinnen, die sich daran erinnern müssen, dass die Geistesverfassung Noomis sich wieder verändern wird – in Zeiten, in denen sie fähig sein wird, mit realistischeren, fürsorglicheren und großzügigeren Gefühlen in Berührung zu kommen. Wie der Zyklus der Natur ist auch der Zyklus unseres Lebens ein ständiger Prozess, mit Verlusten besser oder schlechter zurechtzukommen und abscheuliche Gefühle zu überwinden oder daran zu scheitern. Wenn wir die verschiedenen Gefühle, Konflikte und Schwankungen unserer inneren Beziehungen gedanklich zusammenhalten können, können wir uns weiter entwickeln und unsere emotionalen Grenzen anerkennen. Die Beziehung zwischen dem Leser, der Leserin und der biblischen Geschichte stellt diese fortdauernde Beziehung innerhalb unserer selbst dar. Indem wir ans Ende der Geschichte kommen, sollen also wir, die Leser und Leserinnen, uns im Namen Noomis und in unserem eigenen Namen an Noomis verschiedene Gefühle während des gesamten Buches erinnern. Es mag stimmen: Wenn bestimmte Kunstwerke, wie etwa die Bibel, fähig sind, solch eine Antwort beim Publikum hervorzurufen, werden sie für jede Generation von Lesern und Leserinnen emotional bedeutsam. Weil diese Kunstwerke in uns die Erfahrung eines fortdauernden inneren Kampfes neu erschaffen können, können sie uns vielleicht helfen, uns bewusst zu werden, dass niemand – wir selbst eingeschlossen – nur liebevoll oder nur abscheulich ist und dass die menschliche Psyche, wie die Natur selbst, sich ständig verändert.